

- [Darmstadt](#)

19 °C 



[Ein Angebot](#)

[der Echo Zeitungen GmbH](#)



---

**Navigation** [Zum Anfang der Seite](#) | [Zum Inhalt](#) | [Zur rechten Spalte](#) | [Zum Service-Bereich](#)

---

[Echo Online](#) / [Lokales](#) / [Kreis Groß-Gerau](#) / [Rüsselsheim](#) / [MainspitzeRüsselsheim](#) / [Mainspitze als RSS-Feed abonnieren](#)

---

**Inhalt** [Zum Anfang der Seite](#) | [Zur Navigation](#) | [Zur rechten Spalte](#) | [Zum Service-Bereich](#)

---

*Rüsselsheim / Mainspitze 11.06.2016*

## Dagmar Margotsdotter stellt ihr Buch „Am Herdfeuer“ vor

RÜSSELSHEIM - (gsp). Das Matriarchat nur eine Utopie? Keineswegs, wie Filmemacherin und Autorin Dagmar Margotsdotter im Bildungszentrum Opel-Altwerk bei der von der Volkshochschule organisierten Lesung aus ihrem Buch „Am Herdfeuer“ deutlich machte. Zumindest nicht im Süden Chinas, wo am Fuße des Himalaya rund um den Lugu-See das Volk der Mosuo lebt. Denn die etwa 25 000 Angehörigen dieser ethnischen Minderheit leben in einer Gesellschaft, in der die Frauen das über Grund und Boden bestimmende Oberhaupt der Familie stellen – mit weitreichenden Folgen.

Beziehungen zu wechselnden Partnern

Nicht Geld und beruflicher Erfolg bestimmen den sozialen Status der Menschen dort, sondern der Zusammenhalt in den Familien. Diese definieren sich nicht über die Ehe von Mann und Frau, sondern über die Verwandtschaft zur Mutter. Männer kümmern sich daher weniger um ihre eigenen Kinder als vielmehr in der Rolle des Onkels um die der Geschwister. Dementsprechend führen die Mosuo keine Paarbeziehungen, bis das der Tod sie scheidet. Sie haben Liaisons mit wechselnden Partnern, die in den so genannten „Blumenzimmern“ der Frauen gepflegt werden. Eine Tatsache, die nicht nur in China für Aufsehen und das Vorurteil vom leichten Mosuo-Mädchen gesorgt hat, sondern auch dem Playboy hierzulande als abstruse Projektionsfläche diente, ärgert sich Margotsdotter.

Dabei konnte sie sich selbst ein Bild vom wirklichen Leben in der „Stadt der Frauen“ machen, als sie mehrere Wochen mit ihrem Filmteam unter den Mosuo lebte und ihre Eindrücke nicht nur in Tagebuchform zu Papier brachte, sondern auch auf Zelluloid bannte. Und so war der Trailer zur daraus entstandenen Dokumentation „Wo die freien Frauen wohnen“ ebenso Teil der Lesung wie eine atmosphärisch dichte Bildergalerie, die das vergleichsweise karge Leben

der kleinen Volksgruppe spiegelte. Man sah auf den Fotos zum Beispiel abgetrennte Schweineköpfe, Häuser ohne Heizung, Babys ohne Windeln; Letzteres übrigens aus Gesundheitsgründen, da die Mosuo Pampers und Co. für gefährlich halten.

Nichtsdestoweniger machten die fotografierten Personen stets einen glücklichen, gut gelaunten Eindruck. Denn egal, was dort getan wird, die Menschen tun es in der Regel gemeinsam: Sie arbeiten, essen, wohnen und feiern natürlich auch zusammen. Tief empfundene „Einsamkeit“ jedenfalls, wie sie die Westlerin Margotsdotter bei ihren Beobachtungen der Mosuo gelegentlich überkam, scheint dieses Volk nicht zu kennen.